

Von Helmut Martin.

„Stehst du?“

ihm nach Afrika. Und wenn der Professor dort nicht am Kli-

Kombinationsaufgabe.

Man bilde aus:

Grub, Stren — eine Stadt in Preußen.
 Bohne, Jauer — eine Stadt in der Rheinprovinz.
 Ich, Rhein — einen männlichen Namen.
 Ki, o, Rost — einen italienischen Dichter.
 Er, Aken, Bild — ein Gebirge am Aken.
 Balant, ich — ein berühmter Afrika-reisender.
 Gelb, Reger — einen Ort in der Schweiz.
 Vose, gar, in — eine indische Insel.
 Schwabe, Ur, Sin — ein deutsches Land.
 Feinen, Gurt — Stadt in Württemberg.
 Damm, Aker — eine Stadt in Holland.
 Bei, Ger, Held — eine Stadt in Bogen.
 Western, Norm — einen Planeten.
 Senle, Daug, Nord — eine deutsche Residenzstadt.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Neboš.



Schieberäthel.

Sieben
Knopflöcher
Steinader
Geft ein
Weinlaune
Gasthaus
Graben
Spiegel
Stein
Deutungs

Epilthagen, Bodensiedt

Diamanträthjel

R
 M n r
 T m d e s
 H a o f b e n
 B e i f e l d e n
 u c h w i e i n f u r t
 G o l d b r e n g u n
 S c h o l c h o f
 I t w

Rudolf Virchow

Небнѣ

Wer nicht mehr liebt und nicht mehr irrt, der lasse sich begraben.
Goethe.

Kein Laden. — Grosses Lager.

Fritz Lehmann, Goldarbeiter.

Langgasse 3, 1 Stiege, a. d. Marktstr.

Kauf- u. Tausch von altem Gold und Silber. 3553

Billigste Preise

Von 45 Pfg. an bis zu den Feinsten.

Banzen mit ächtem Sechundfell

von Mk. 2.— an.

Lederranzen

ppm **Mk. 2.50** on

Massive Bindlederranzen, ganz ungefüllt, Unzerreißbar.

Reparaturen.

Handarbeit.

Faulbrunnenstr. 10. A. Letschert, Faulbrunnenstr. 10.



Beilage zum Wiesbadener General-Anzeiger

(Alle Rechte für sämtliche Bilder und Texte vorbehalten. Abdruck verboten.)

Deklination.

Schwesterchen (bei den Schularbeiten zum Bruder, einem Studenten): „Du, Fritz, wie heißt denn eigentlich die Mehrzahl von Punsch?“

Bruder Fritz (laterleidend): „Pinscher, und wenn man einen Affen danach bekommt, Affenpinscher!“

Unverfroren.



„Wie? Meyer! Sie bitten um Gehaltserhöhung und machen am 29. des Monats noch Fettflecke in die Älten?! Das nenn' ich doch unverfroren!“

Beim Diner.

Vanquier (leise): „Der Leutnant Müller macht heute gar keine Anstalten, irgend etwas vorzutragen!“

Frau: „Ob ich ihm mal sage, daß die Anstern wieder fünfzig Pfennig das Duzend aufgeschlagen sind?“

Klassisch.



Geldeinsammler (zu seinem Kameraden, dem Leutnant): „Du, uff den Hof, wo wir jetzt kommen, wollen sie immer gern was Klassisches hören, da mußt Du schon Bischerin, du Kleine' spielen.“

Auf dem Ball.

Gatte: „Liebes Kind, der Herr Leutnant wird Dir eine Weile Gesellschaft leisten.“

Gattin (seufzend): „Ja — eine Vangerweile!“

Der leichte Wagen und der störrische Pony.

1.



2.



3.



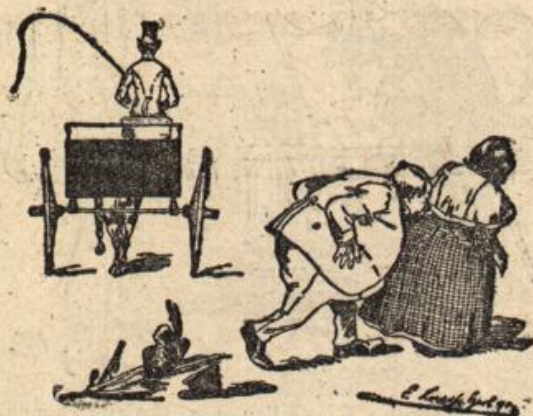
4.



5.



6.



Auch ein Vortheil.

„Ist doch ein theurer Sport, das Radfahren!“
 „Im Gegentheil, ich spare; jetzt brauche ich doch nur alle vierzehn Tage meine Stiefel zu putzen!“

Erstiger Grund.

Weinhändler (seinen neuen Reisenden instruirend): „Entschuldigen Sie, daß ich Ihnen keine Erfrischung angeboten habe ... aber wissen Sie, ich habe nur Sorten hier, die Sie führen sollen!“

In der ethnographischen Ausstellung.

Vater: „Sie mal, der Wilde dort ist ganz kaffeebraun!“
 Hans: „So braun ist aber unser Kaffee nicht immer, Papa!“

Schnell geholfen.

Frau: „Wenn doch mal ein Bettler käme, der mir den Haufen Holz auf dem Hof klein macht!“
 Rechtsanwalt: „Warte, ich werde zusehen, daß ich heute einen meiner Klienten freitriege; ich schicke ihn Dir dann gleich zu!“

Schlau.

„Weshalb hat denn der Heirathsvermittler Kuppler fast alle vier Wochen eine neue Buchhalterin?“

„Weil er ihnen gewöhnlich für das erste Monats-salair einen Mann besorgt!“

Boshaft.

Wirth: „Denken Sie, ich hatte vergangene Nacht einen mondsüchtigen Fremden hier; um zwölf Uhr springt er plötzlich aus dem Bett, klettert durch's Fenster.“

Fremder: „Wissen Sie, Wirth, ich kann's ihm eigentlich gar nicht verdenken . . . bei diesem Ungeziefer in den Betten!“

Empfehlung.

Zahnarzt: „Denken Sie, vergangene Nacht habe ich noch um zwölf Uhr einen Zahn gezogen!“

Patient: „Ist das denn so etwas Außerordentliches?“

Zahnarzt: „Na, ich denke, diesen Morgen hatte ich schon ein Protokoll wegen ruhestörenden Lärms.“

Verblümt.

Mann (empört): „Denke Dir, eben erfahre ich, daß sich unser Sohn und die Nachbarstochter jeden Abend im Garten treffen!“ — Frau (lächelnd): „Haben wir's besser gemacht, Arthur?“ — Mann: „Na eben: ich wollte aber jetzt, daß mich mein Vater damals jeden Abend durchgeprügelt hätte!“

Wenn sie kocht.



Gattin: „Heute habe ich die Suppe selbst gekocht.“

Gatte: „Dann muß ein Druckfehler im Kochbuch sein.“

Höflicher Empfang.



Reisender: „Kann ich meine Muster vorlegen?“

Kaufmann: „Ja, dem Hausknecht!“

Seine Sorge.

Photograph: „Jetzt bitte, ein recht freundliches Gesicht, mein Herr!“

Kunde (alter Militär): „Ob man mich auf dem Bilde dann aber auch kennen wird?“

Große Korrespondenz.

Dienstmädchen (für sich): „Ein wahres Glück, daß so ein Soldatenbrief nichts kost', sonst könnt' ich schließlich meinen ganzen Lohn für Porto ausgeben!“

Die Hauptsache.

Bekannter (zum Reisenden, der von einem Hotelbrand erzählt): „Sie wurden also Morgens durch die knisternden Flammen aus dem Schlafe geweckt?“

Reisender: „Ja, und das war ein wahres Glück . . . sonst wär' ich zu spät zur Bahn gekommen!“

Merkwürdige Entdeckung.

A.: „Ja, es ist merkwürdig, wir leben in einer Stadt, aber Du hast eine Menge Freunde, während ich kaum einen einzigen habe.“

B.: „Du irrst Dich, lieber Freund, ich dachte allerdings dasselbe, wurde aber heut morgen eines andern belehrt.“

A.: „Eines andern?“

B.: „Ja, ich versuchte mir 100 Mark zu borgen.“

Unvorbereitet.

Herr Schulze (einen Toast ausbringend): „Unvorbereitet wie ich bin . . . unvorbereitet wie ich bin . . .“

Frau Schulze (ihm zuflüsternd): „Aber Karl, ich begreife Dich gar nicht, den ganzen Nachmittag hast Du daran gelernt.“

Vom Exerzierplatz.

Unteroffizier: „Halt, Kerls, ihr marschirt mir da ja ins Civil hinein . . . bedenkt doch, ihr habt eure besten Stiefel an!“

Triftiger Grund.

„Denke Dir, nun muß ich auf meine alten Tage noch Radfahren lernen!“

„Mußt? Weshalb?“

„Nun, ich kann gerade ein Rad auf Kredit bekommen!“

Gymnasialdirektor: „Na, nach dem, was ich bisher von Ihrem Sohn gesehen habe, glaube ich, weiß er dazu genug.“

Süßholzraspelei ist die Zuckerkrankheit der Liebe.

Diener (zum Zeitungsjungen, der später wie gewöhnlich kommt): „Seht hat der Herr Doktor keine Zeit mehr, die Blätter zu lesen — seine Sprechstunden sind vorüber!“

Mann (stöhnend): „Du willst doch damit nicht sagen, daß auch die zehntausend Thaler Vermögen — ein orthographischer Fehler war?“



„Franz, Schafstopp! Det Du dei nich wiffen duhst, wo-
for wachsen denn die Vogelscheuchen, wo man doch mit tauschen
kann!“

„Was ist der stärkste Widerspruch?“

Antwort: „Wenn ein Gewerkschaft mit Ernst an die Arbeit geht,“

Mädchen für alles, klug und nett, das auch Kochen und waschen kann, melde sich bei Frau Melanie Zirkelbrüse, Gelderswittwe, Zipselgasse 7.

Brant (zärtlich): „Weißt Du denn aber auch, ob ich
Deinen Eltern willkommen bin, Edgar?“

Bräutigam: „Aber die Frage, Liebstes! Du dürftest schon einige hundert Thaler weniger haben!“

Wo ist der Afrikareisende?



* Tägliche Unterhaltungsbeilage des „Wiesbadener Generalanzeiger“. *

Sonntag, den 6. April 1902.

XVII. Jahrgang.

~ Kranke Seelen ~

Original-Roman von Karl Ed. Klopfer.

(5. Fortsetzung.)

Erasmus Brose war grade deshalb, weil er an einem düsteren Aberglauben festhielt, nun augenscheinlich bereit, dem „Schicksal“, das seiner Ohnmacht schon mit dieser Zusammenführung der jungen Leute gespottet hatte, mit stummem Kummer seinen Lauf zu lassen und Alles, was es jetzt an Entschlüssen zu fassen galt, von jenem jungen Manne zu erwarten, der vor zwei Stunden als ein Fremder zu ihm eingetreten und jetzt im wahren Sinne des Wortes der Herr des Hauses Brose geworden war. Das hätte einem zufälligen Beobachter auch mit dem ersten Blicke auf diese drei Personen einleuchten müssen: der Jüngling, wie gewachsen und neu erstarkt als die Stütze dieser weltfremd aufgeblühten Mädchenblume, die fortan nur von ihm die Bedingung ihres Gedeihens empfangen wollte; der Alte, der knapp zuvor noch so markig und weisheitsüberlegen aufrecht gestanden als verantwortungsbewußter Führer der Enkeltochter, nun mit einem Male bis zur Kraftlosigkeit eines kindischen Greises gebrochen. Nur Eines hatte er sich an bescheidener Hoffnung von dem stolzen Erben in der Macht über das Mädchen noch zu erbitten, und das zitterte jetzt in der bangen Frage an ihn:

„Werden Sie mir das Kind entführen?“

Diese Frage brachte Boß zum vollen Bewußtsein der Aufgabe, die er jetzt zu erfüllen hatte. Mitleidig reichte er dem Gestürzten die Hand. Der hätte jetzt also nicht einmal dagegen zu protestiren gewagt, daß der Räuber seinen Raub in unbekannte Fernen schleppte? Wahrlich, da war es überflüssig, ihn zum Theilhaber der Sorgen zu machen, denen man sich selbst zu entwinden hatte.

„Wir bleiben bei Ihnen, Meister“, sagte er, Elfriede mit dem andern Arm noch umschlungen haltend. Seine Stimme war klar und fest. Die Nothwendigkeit, den Anderen Halt zu bieten, verlieh ihm eine eble Zuversicht, die ihn im Ru über die letzten Zweifel an die Haltbarkeit seiner eigenen Lage hinwegtrug. „Sie setzen ein Vertrauen in mich, das ich Ihnen aus allen Kräften danken will. Ich bin Ihnen in Allem ein Fremder — bis auf den wahren Kern meines Ichs, den Sie schon in der ersten Minute in mir erkannt zu haben glaubten — sagten Sie nicht so? Und Sie sollen Recht behalten, dieser Glaube, den auch dieses zarte, feinfühligke Kind hier theilt, hat Sie nicht getäuscht. Was Sie Beide von einem waderen Mannesherzen erwarten dürfen, das kann ich erfüllen. Im Uebrigen werden Sie sich's ja daran genügen lassen, daß ich Ihnen sagen kann: Ich bin kein Bettler, ich führe genug an Mammon bei mir, um meinem Weibe auch außerhalb Ihres Hauses das Nest zu bauen. Aber wenn es Ihr Wunsch ist, so bleiben wir hier.“

„Großvater!“ rief Elfriede dem Alten glückselig zu, eine Ermunterung, sich doch zu freuen, daß es ihr Theurer auch mit ihm so gut meinte. Sie hätte ja wirklich keinen Augenblick gezögert, Haus und Heimath zu verlassen, dem vergötterten Gebieter über ihr ganzes ferneres Sein bis ans Ende der Welt zu folgen.

Und Brose beugte in Demuth sein Haupt, die Hände der beiden Liebenden in seinen vereinigend und drückend. Thränen umnebelten sein Auge und erstikten ihm die Stimme.

(Nachdruck verboten.)

Thränen, an denen neben dem Kummer über ein sicheres „Verhängniß“, das er heransicheln hörte, auch die large Freude ihr Theil hatte, daß man ihm wenigstens vergönnen wollte, dieses Verhängniß in der Nähe des ihm verfallenen Opfers zu erwarten.

Alfred Boß aber ertappte sich inmitten des Glücksgefühls über den Besitz der liebenden Lebensgefährtin bei dem Gedanken, ob dieser räthselhafte Alte von seinen Mitbürgern mit Recht als ein Abergewitziger angesehen werde, oder ob ihm nicht die Divinationsgabe innewohne, die schauernde Bewunderung verdiene.

Als Boß am Abend das Haus „Zum gebrochenen Herzen“ verließ, war nichts Schwankendes und nichts Grüblerisches mehr in ihm; er hatte es wirklich erobert, das neue Sein, das zu erstreben er sich am ersten Tage seines Aufenthalts in dieser Stadt vorgenommen hatte, und lebte jetzt in dem innigen Glauben, auch diese überraschende Wendung seines Lebensweges seinem energischen Vorsatze zu verdanken zu haben. Und damit hatte er sich in den „neuen Menschen“, den er damals angezogen, in Wahrheit hineingewachsen. Jetzt vertraute er auch der Zukunft, als wisse er sich unter dem Schutze eines unerschütterlichen günstigen Sterns.

Wenn es noch einer Stärkung dieses beneidenswerthen Hochgefühls bedurft hätte, so wäre sie ihm von einem zum anderen der nächsten Tage zu Theil geworden, in denen er an der Seite seines „Elfschens“ das bräutliche Glück in vollen Zügen genoß. Was für ein holdseliges Geschöpf war doch dieses in jedem Zuge außergewöhnliche Kind von kaum 17 Jahren! „Elfschen!“ Der Rosenamen des Großvaters enthielt die beste Charakteristik ihres anmuthigen Wesens. Weltfremd, wie aus Märchenregionen niedergestiegen, bewegte sie sich körperlich und geistig mit einer dufumwobenen Grazie, die auch ihren Alltagshantirungen einen eigenen Zauber verlieh, und der Bräutigam umarmte sie nie ohne den Gedanken an zarte Elfenflügel, deren köstlicher Schmetterlingsflaum geschont werden müsse.

Als er ihr sagte, auch er sei eine Waise, er habe in der ganzen Welt nichts Verwandtes mehr, da nickte sie, als bestätigte er ihr etwas Selbstverständliches. Und nie fiel es ihr ein, nach seinen bisherigen Lebensverhältnissen zu fragen. Sie hielt daran fest, er sei aus nebelhafter Fremde herangezogen wie der Schwanenritter der Sage, eigens zu ihrem Glücke — es hätte anders gar nicht sein können.

„Ich habe von Dir geträumt, ehe ich Dich mit meinen leiblichen Augen gesehen“, sagte sie; „Du warst es, den meine Sehnsucht aus blauer Ferne herbeirief; an Dich dachte ich unaufhörlich, ehe ich noch wußte, daß mein Traum zu Fleisch und Bein werden sollte.“

Er küßte sie lächelnd wie ein in dichterischen Phantasien schwelgendes Kind, aber sie blieb ernst dabei. Sie brachte ihm das alte dicke Buch, das sie damals in der Bewegung über das Wiedersehen mit ihm vor dem Großvater hatte fallen lassen. Es war eine vergilbte Legendenammlung aus

einer deutschen Klosterbibliothek; auf dem ersten Vorsatzblatte stand in altmodischer Handschrift und ausgebleichter Tinte das schwermüthige Gedicht, zu welchem Elfriede die Melodie erkunden hatte:

„Wird's denn noch einmal Penz hienieden

Und grüßt auch mich der linde Hauch?“

Es war mit einem Kreuz und der Jahreszahl 1764 unterzeichnet.

„Ich hab' es erst vor acht oder neun Wochen entdeckt, als ich Großvaters Schartekensammlung nach belehrenden Schriften durchstöberte. Die Verse klangen mir so lebendig, so wahr empfunden, daß ich mir zwischen den Zeilen das Bild des Dichters vergegenwärtigte. Ich dachte da immer an einen jungen Mönch — an einen Prämonstratenser im gelblichweißen Ordenshabit mit dem schwarzen Scapulier — wie er am Fenster seiner Zelle steht, vom Frühlingsodem der Mondnacht angeweht. Und immer deutlicher wurde mir die Gestalt, das bleiche, edle Gesicht mit dem schmerzgefüllten dunklen Augenpaar unter der elfenbeinernen Stirn, die Rippen im verschwiegenen Leid zur Regungslosigkeit geschlossen.“

„Und nun erkanntest Du in mir, als ich Dir auf der Straße begegnete, Deinen jungen Gesellen?“

„Nicht augenblicklich. Ich war zuerst nur geblendet. Aber als ich Dir entlaufen war, da wurde mir's erst klar, was mich an Dir eigentlich so herzerschütternd überrascht hatte: der Jüngling meines Traumes war zur Wirklichkeit geworden, ja, und ich schalt mich, daß ich nicht den Muth gehabt hatte, stehen zu bleiben, bis Du mir das erste Wort gönnen würdest. Es war indeß vielleicht nicht die Scheu vor Dir, sondern vor dem fremden Reuten in der Nähe, was mich davontrieb; vor Dir hätte mir's doch nicht bangen können. Du bist ja so lieb, so rührend gut. Dann aber — ich will Dir's nur gestehen — kamen auch wieder recht häßliche Zweifel über mich; ich nannte mich eine Narrin und suchte mich zu überreden, daß Dein Bild, so wie es mich von unserer ersten Begegnung an verfolgte, eine Einbildung sei. Im wachen Zustande wagte ich es nicht mehr, der Idee nachzugehen, daß der „blasse Jüngling“ eben mich zu suchen gekommen sei — bis Du urplötzlich, wie von meiner Sehnsucht herbeigezaubert, in diesem Hause aufgetaucht bist.“

„Ich gehorchte mit diesem Besuche offenbar nur einem sympathischen Zug, über den ich mir keine Rechenschaft ablegen konnte,“ sagte er darauf allen Ernstes, und sie erbauten sich mit all der naiven Annahme der Verliebten an dem Gedanken, daß eigens „geheimnißvolle Mächte“ thätig gewesen, sie zusammenzuführen.

Es mußte wohl in der Atmosphäre dieses mit den barocksten Alterthümern vollgepfropften Hauses liegen, daß man sich hier so leicht dem Aberglauben in allerlei Variationen hingab; die Schrüllen der Bewohner gehörten gewissermaßen zu dem krausen Schnörkelfstil der äußeren Architektur und des aus dem Staube der Jahrhunderte zusammengerafften Hausraths. Marthe, die alte Magd, schien in den Töpfen auf ihrem Herde nicht nur die Lebensnahrung für Herrn Brose und seine Enkeltochter zu bereiten, sondern auch die verächtlichen Salben und Brühen der Luftzauberinnen und Wetterherzen, wie sie in gewissen hochnothpeinlichen Gerichtsprotokollen unseligen Angedenkens geschildert sind. Der Knecht, der vom frühen Morgen bis zum späten Abend im Hause thätig war — als Faktotum Marthes so gut wie als Amanuensis des Hausherrn — war ein mißgestalteter Zwerg und schien dem Geschlechte der Heinzelmännchen anzugehören. Er schlief nicht im Hause, sondern hatte sein Quartier im Todtengräbergäßchen. Er schien in dem alltäglichen gleichmäßigen Mechanismus seiner Hantirung das Sprechen verlernt zu haben und schlich auf Fülzjohlen über Treppen und Korridore — geradezu gespensterhaft unheimlich.

Die wunderlichste Figur im Hause blieb aber doch Meister Brose, der eingeseifte Fatalist, der in seinem Urvätertrödel einen Mikrokosmos, die Welt im Kleinen, erblickte und sich daraus auch Rath zu jeder That holte. Nicht viel mehr als ein Jahrhundert früher hätten die biederen Goldsteiner seine weltabgeschlossene Lebensweise wohl nicht so harmlos belächelt, sondern ihn als Adepten geheimer Künste verdächtigt, von welchem die der Goldmacheret noch die am wenigsten unverzeihliche gewesen wäre.

Er sprach jetzt kein Wort mehr von dem düsteren Verhängniß, dem er die Enkelin verfallen glaubte, aber man sah ihm an, daß der Gedanke daran stets in ihm lebendig war.

„Meine Mutter, seine Tochter, ist schon im ersten Jahre

nach meiner Geburt gestorben,“ erklärte Elfriede ihrem Bräutigam, als er sie nach dem Grunde seines Aberglaubens fragte. „Und ebenso soll es Großvaters Frau und auch seiner Mutter ergangen sein; sie sanken Alle ins Grab, ehe ihr einziges Kind das erste Lebensjahr vollendet hatte.“

„Ein trauriger Zufall — aber doch nur ein Zufall.“

„Dem Urgroßvater soll es am Tage vor seiner Hochzeit prophezeit worden sein, daß fortan alle Frauen aus dem Hause Brose dieses frühe Ende nehmen würden.“

„Nun ja. Deine Mutter hatte einen entfernten Better, den letzten Seitenverwandten Eurer Familie geheirathet und daher auch als Frau den Namen Brose behalten; aber Du wirst ihn doch ablegen und meinen Namen führen. Sollte dies nicht Hoffnung geben, den finsternen Schicksalspruch — wenn man einen solchen schon einmal gelten lassen will — zu brechen?“

„Der Fluch soll alle Nachkommenschaft betreffen, die Frauen der Broses sowohl als ihre Töchter — bis endlich eine von diesen unvermählt bleibt; die werde ein hohes Alter erreichen.“

„Es ist geradezu Vermessenheit, Irrewahn und Gottlosigkeit, sich von solchen Vorstellungen bestimmen zu lassen. Und Du selbst, glaubst Du auch daran?“

Sie schmiegte sich inniger an ihn und lehnte ihre Wange an die seine. „Großvater war mein einziger Lehrmeister; von ihm habe ich — da mein Vater auch so früh gestorben, daß ich nur eine blasse Erinnerung an ihn bewahre — bisher Alles wie unantastbare Offenbarung aufgenommen. Doch nun bist Du, nur Du allein mein Führer, mein Idol. Wäre es mir beschieden, nach kurzem Glück zu sterben — auch dieses wäre ein löstlicher Tausch für ein langes Leben ohne Dich. Aber sage mir, daß jener Aberglaube Thorheit ist, und daß wir miteinander Seite an Seite, Herz an Herz zu hohen Jahren kommen — und es wird mir zur unerschütterlichen Ueberzeugung!“

„Schäshen! Das wäre ein anderer Aberglaube, denn meine heiße, unwandelbare Liebe zu Dir und mein inbrünstiger Wunsch, daß unsere beseligende Gemeinschaft bis in ein spätes Greisenalter dauern möge, bietet leider noch keine Gewähr dafür, daß es uns auch wirklich so beschieden sein müsse. Wer wenn eine Prophezeiung so gut Geltung haben soll, wie die andere, dann spreche ich die meine aus: Wir werden ungetrennt, in ungetrenntem Glücke die Jahre Methusalems erreichen — und laß uns an diese freundlichere Weissagung uns halten!“

Sie lächelte voll inniger Zufriedenheit: „Armer Großpapa! Daß er sich nicht zu unserem heiteren Aberglauben bekehren mag!“

„Die Wirklichkeit wird ihn zu dieser Belehrung zwingen, laß gut sein, süße Puppe! Und bis dahin — bis das inhaltsschwere erste Lebensjahr eines Urenkels erreicht ist, wollen wir ihm wenigstens den Gefallen thun, unser Glück so sorgsam in jedem Tröpfchen auszuschürfen, als hätte er Recht und wir müßten uns spüten.“

Das war dem holden Bräutchen ganz nach dem Herzen gesprochen. Sie küßten sich und küßten sich, so inniglich, so rasch und oft, daß Meister Brose wirklich einsehen mußte, sie trieben mit der „gemeffenen Frist“, die ihnen nach seiner Meinung vergönnt war, keine Verschwendung.

Dem Aberglauben Broses hatte Boß es wenigstens zu verdanken, daß er ihm über seine jüngste Vergangenheit keine weitere Auskunft geben brauchte. Wohl mußte Brose ein Geheimniß darin wittern, aber er lehnte jede Berührung desselben ab — mit einem gottergebenen Lächeln, das deutlich genug sagte: „Ich will es jetzt mit Elfriede halten; sie glaubt an Dich, an Dein Persönliches — was hätte es da für einen Zweck, uns schon vor der Reifezeit des Unheils nach der Windrichtung umzusehen, aus der das Unabwendbare kommen wird?“

Einsamer Frieden macht uns den Tag lang und die Wochen und Monate kurz, weil wir die in seliger Einförmigkeit aufeinander folgenden Tage zu zählen vergessen.

War schon die friedliche Stadt Goldenstein wie eine Insel in den aufruhrdurchtobten deutschen Landen, so war das Brosesche Haus in der Klosterstraße die „Grotte der stillen Zufriedenheit“ auf dieser Insel. Die guten Bürger, die da erwartet hatten, der interessante fremde Enkel-Schwiegersohn des Antiquars werde sich und sein blutjunges Weibchen in den „Patrizierhäusern“ einführen, sahen sich gründlich getäuscht. Die Außenwelt merkte nichts von einer Veränderung

im „Gebrochenen Herzen“ und kummerte sich daher bald wieder so wenig um die Leute als zuvor.

Angeichts des süßen Turteltaubenlebens, das das junge Ehepaar miteinander führte, bewies Erasmus Brose ein Zartgefühl, das um so höher anzuschlagen war, als es ihn leicht in den Verdacht eines Egoisten hätte bringen können, der sich eben in seinen Alltagsgewohnheiten nicht stören lassen wollte. Er verbrachte nach wie vor den größten Teil des Tages zwischen seinen geliebten Alterthumschätzen, bewohnte sein Zimmer im ersten Stockwerke und erschien meist nur zum Mittagessen in der nächsthöheren Etage, die dem verliebten Pärchen eingeräumt war. Dieses gemeinschaftliche Mittagsmahl bildete fast die einzige Gelegenheit für ihn, Elfriede zu sehen; es sah schier so aus, als wiche er ihr aus. Den Alfred hatte er öfter bei sich unten im „Museum“, wo der junge Mann ja so reiche Gelegenheit hatte, sich nützlich zu machen und die „Studien“ zu pflegen, die ihn angeblich von Anfang an in die Stadt geführt hatten. Aber es waren auch beinahe ausschließlich die „Fachgespräche“, die ihn da mit dem Alten zusammenführten. Sie sprachen sie miteinander über Politik, und niemals wieder berührte Brose jene fatale „Prophezeiung“, die über die Frauen seiner Familie ausgesprochen worden war. Man konnte annehmen, er denke selber nicht mehr daran, ganz und gar von seiner altgewohnten Lebensweise gefangen genommen. Eine Veränderung darin war nur damit eingetreten, daß jetzt die täglichen Unterrichtsstunden fortfielen, die er der Enkelin früher gegeben hatte, und daß er nicht mehr auch die Abendmahlzeit in ihrer Gesellschaft einnahm, sondern gleich unten in seinen Studirräumen, wo er — wie immer, so lange Elfriede denken konnte — bis Mitternacht über seinen Büchern und Skripturen saß, die alte kupferne Studirlampe vor sich, — natürlich ebenfalls eine werthvolle „Nummer“ seiner Sammlung — sowie das große Brennglas, das er zur Prüfung seiner Münzen, Gemmen, Cameen u. s. w. benutzte. Und das junge Paar genoß in diesen Abendstunden unter der behaglich leuchtenden Lampe oben im Speisezimmer das trauliche Eheglück und lächelte gar oft bei dem Gedanken an den alten Stubengelehrten da unten in seiner Kause und freute sich für sich und für ihn, daß ihn die Beschäftigung mit seinem nie fertig werdenden Werke „Ueber die antiken Goldmünzen“ so völlig ausfüllte und befriedigte.

(Fortsetzung folgt.)

Was wir von den Amerikanern lernen können.

Der Besuch des Prinzen Heinrich von Preußen hat „drüben“ über dem Atlantischen Ozean gute Früchte gezeitigt. Das amerikanische Volk hat den Bruder des Deutschen Kaisers aus eigener Anschauung kennen gelernt, manche böswillige Mythe der deutsch-feindlichen Zeitungen, deren es — leider — in den Vereinigten Staaten eine ganze Menge giebt, hat sich vor dem leutseligen und dabei doch hoheitsvollen Auftreten des Hohenzollernprinzen verflüchtigt, der Blick des amerikanischen Bürgers für deutsches Wesen und deutsche Art ist freier, vorurtheilsloser geworden. Aber auch in Deutschland wird die nähere Bekanntschaft mit amerikanischem Leben, die jetzt so zahlreiche hervorragende Vertreter der deutschen politischen, militärischen und journalistischen Kreise gemacht haben, aufklärend wirken. Wir waren bisher bei uns zu Lande nur zu sehr gewohnt, bei den Amerikanern vor allem nur die Unarten und die komischen Seiten ihres Volksthum zu sehen. Aber bei näherer Betrachtung werden wir gar manches bei ihnen finden, das wir nachahmen könnten, besonders zu Ruh und Frommen unseres Verkehrslebens.

Die in den Augen springenden Nationalvorzüge des Yankee beruhen in unverwundlicher Arbeitskraft, welche die Anschauung zur Konsequenz hat, daß der Müßiggang eine große Schande sei. In dieser Beziehung unterscheidet sich der Neu-Engländer sehr wesentlich vom Alt-Britten, bei deren „oberen Zehntausend“ es bekanntlich als verboten gilt, daß sie sich durch irgend eine Arbeit entweihen. Ferner ist dem Amerikaner die in Deutschland so unheilvolle Kleinlichkeit fremd. Er ist völlig vorurtheilslos in seiner Beurtheilung der sozialen Stellung eines Andern. Ein Mann, der sich aus eigener Kraft emporgearbeitet hat, wird in Europa, auch wenn er durchaus nicht die Unmanneren eines Emporkömmlings besitzt, doch immer mit einem gewissen Mißtrauen und heimlichem Achselzucken betrachtet. Jenseits des Ozeans ist das anders. Dort fragt Niemand nach dem

Stammbaum und das Prinzip der gesellschaftlichen Gleichheit existiert nicht nur in der Idee, sondern in der Wirklichkeit — es müßte denn ein Farbigter sein, der sich in die Gesellschaft drängt. Eine andere sehr nachahmungswerthe Sitte — vielleicht die einzige Spur des Idealismus, die sich im amerikanischen Leben findet — ist die Unverletzlichkeit der Frau. Ob dieser in der ganzen Union bis in die Wildniß durchgeführte Frauenschutz vielleicht auf der Befürchtung beruht, daß der Frauen immer weniger werden und daß dann die Union dem Flibustierstaat nahe kommen würde? Thatsächlich hat, während in der Bevölkerung Europas das weibliche Element überwiegt, Oufel Sam eine halbe Million mehr Kessen als Richten. Nirgend hat die Frau soviel Rechte wie in Amerika. Das Vergeld, welches die mittelalterlichen Männer als Buße eines Frevels an weiblicher Ehre zahlen mußten, ist ein lächerliches Spottgeld gegenüber den Summen, welche sich Amerikas holbe Weiblichkeit an Entschädigungsgeldern für nicht eingehaltene Eheversprechen zahlen läßt. Der amerikanische Polizist ist im wahren Sinne des Wortes Schutzmann. Wird eine Dame (was allerdings in Amerika höchst selten vorkommt) auf der Straße von einem Mann belästigt, so muß der Polizist den Attentäter sofort verhaften. Auch in das bei der angelsächsischen Rasse sonst so polizeifreie Haus kann der Konstabler eindringen, um einen veränderungsüchtigen Ehemann, welcher der liebenden Gattin als durchgangsverbüchlig erscheint, zu verhaften. So überaus höflich der Yankee auch gegen das Geschlecht ist, dem in Amerika erst bewiesen werden muß, daß es wirklich das schwächere ist, so ist er doch ein abgesagter Feind aller leeren Höflichkeit im Umgang. Sehr erfreulich kommt auch sein Mangel an jeder Kleinlichkeit in einer Eigenschaft zum Ausdruck, die man Lokalnoblesse nennen möchte. Jedermann weiß, mit welcher Verachtung in Deutschland man einen Mann betrachten wird, der in einem Wirthshaus oder einem Kaffee sich niederlassen würde, ohne etwas zu genießen, der im Cigarrenladen sich seinen Olinnsmengel anzünden wollte, ohne einige Havannas zu kaufen, oder der gar die Frechheit beginge, in irgend einem Laden, in dem er nichts kauft, einen Brief schreiben zu wollen. Der Vorwurf, der in dem herrlichen Wort „Lokalschinder“ liegt, würde dem Amerikaner unverständlich sein. Er tritt, wie immer den Hut auf dem Kopf, ohne Gruß in irgend ein Lokal, um dort seiner Cigarre Feuer zu geben, oder dergleichen, und geht ohne ein Wort des Dankes oder Abschieds, ohne daß man ihm deshalb ein böses Gesicht macht. Was aber würde ein deutscher Wirth sagen, wenn er im amerikanischen Bar-Room beobachten würde, wie Gäste, die ihren Cod-tail oder etwas Anderes trinken, ungenirt dazu allerhand kalte Milche von dem nebenstehenden Tische nehmen, ohne daß der Wirth ihnen auch nur einen Cent für das Essen berechnet. Dieser Frei-Lunch gilt dort als etwas Selbstverständliches. Auch die Trinkgelder sind dem Amerikaner mit wenigen Ausnahmen unbekannt. Endlich aber ist bei der angenehmen amerikanischen Eigenschaft, unnütze Förmlichkeiten und Umständlichkeiten zu vermeiden, in Bezug auf den Verkehr eine Erleichterung geschaffen, die in Deutschland nicht nur vom Verein Zonentarif befürwortet werden würde. Man kauft die Tickets für die Eisenbahn nur selten am Schalter, da sie in den verschiedenartigsten Geschäften der Stadt, sowie selbstverständlich in den Gasthöfen zu haben sind.

Fügen wir noch hinzu, daß im Geschäftsleben wie im Verkehr überhaupt dem Amerikaner jede durch Bedanterie und Formalitätenkram erschwerte und verlangsamtte Verkehrungsart fremd ist, daß jede Vereinbarung, jedes Unternehmen schnell abgeschlossen und ausgeführt wird, so wissen wir, was wir nachzuahmen haben.

Das Glück.

„Nun schlag' das Glück Dir aus dem Stein,
Es liegt auf allen Wegen;
Der Wille soll der Stahl Dir sein!“
Die Jugend ruft's verwegen.

„Es blüht versteckt in Busch und Hag,
Und wenig frommt der Wille,
Es zeigt sich, wenn sich's zeigen mag.“
Das Alter denkt es stille.

F. Gerold.

Wichtig für erste Möbel-Fabriken!

Pallungen jeder Art für Möbel,
Wandvertäfelungen etc. in der neuen

Pyrosculptur-Technik

ausgeführt nach ge-
gebenen oder eigenen

Entwürfen in hochkünstlerischer Ausführung fertigt die

PYROSCULPTUR Cie. • STUTTGART.

Erste deutsche Kunstwerkstätten zur Verwendung der Pyrosculptur für moderne Möbelindustrie.

Arienheller

390 Meter tiefe Quelle, 22 Meter hoher Sprudel, geschmacklich
vollkommenste Mineralquelle,

wirkt

schleimlösend, blutreinigend, Verdauung und Stoffwechsel
fördernd etc. und ist

garantirt frei von fremden Zusätzen
einschliesslich Kohlensäure.

Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Restaurants etc.

General-Vertreter Felix Arnd

BERLIN SW., Lankwitzstr. 12.

Bekanntmachung.

Alle Personen,

die in Folge ihres Berufes gezwungen
sind, in Räumen mit schlechter Luft
zu athmen oder viel und andauernd
zu sprechen, z. B.

Redner, Sänger, Pfarrer, Officiere,
Reisende, Rechtsanwälte, Aerzte,
Schauspieler, Abgeordnete,
Auskunftsbeamte,

besonders aber alle solche, die leicht zu Erkältungen neigen,
sollten sich die Frage vorlegen, ob sie nicht mit den welt-
berühmten

Fay's ächten Sodener Mineral-Pastillen

als ein unschätzbares Linderungs- und Hausmittel, einen
Versuch machen wollen.

Zeugniss. Ich bin verpflichtet, Ihnen meinen besten Dank auszusprechen
für die gute Wirkung, welche ich erzielte nach einmaligem Gebrauch Ihrer
Fay's ächten Sodener Mineral-Pastillen. gez. Frhr. v. S. in S.

Preis 35 Pfg. per Schachtel.

Zu haben in allen Apotheken, Drogen- und Mineralwasser-Handlungen.

Bei Influenza-Epidemien glänzender Erfolg!

!! Nachahmungen weise man zurück!

Bildschön!

st jede Dame mit einem zarten, reinen
Gesicht, rosigen, jugendfrischen Aus-
sehen, reiner, sammetweicher Haut
und blendend schönem Teint. Alles
lies erzeugt:

Radebeuler Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co.,

Radebeul-Dresden.

Schutzmarke: Steckenpferd.

1 Stück 50 Pfg überall vorrätig.

Unverfälschten Rothwein
p. Ltr. 58 Pfg. u. p. Fl. m. Glas 60 Pfg.

Carl Th. Oehmen, Coblenz 426.

Weinbergsbesitzer u. Weinhdlg.

Cottbuser Tuch-Industrie

E. Tietze junior
Cottbus, Burg-Strasse E.
anerkannt billigste Bezugsquelle.
Reichhaltige Musterauswahl franco
per Postpaket; für Anzüge, Hosen
oder Paletots separate Sortimente
unter Kreuzband.
o o Abgabe jeder Meterzahl. o o

Wir bieten Ihnen Vortheile,

die Sie wo anders nicht erhalten,



lassen Sie sich daher sofort unsern
1902 Katalog über fertige Fahrräder,
ferner Gummireifen, Pedale, Ketten, ge-
spannte Räder, Kettenräder, Lenkstangen,
Sättel, ferner sämtliche Theile fix und
fertig emailirt und vernickelt zum Selbst-
zusammenstellen guter Fahrräder kommen, welchen wir
umsonst und portofrei versenden.

Vertreter an allen Orten gesucht.

Fahrräderfabrik in Deutsch-Wartenberg 32.

Regulator, 14 Tag,

$\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Stunden Schlagwerk



Natur-Nussbaum, polirt,
70 cm hoch, Mk 12,50.
Weck-Uhr mit selbst-
thätig. Kalenderwerk und
Nachts hellleuchtendem
Zifferblatt, 18 cm hoch, Mk.
5,—. Desgl. ohne Kalen-
derwerk Mk. 3,60. Bazar-
Wecker Mk. 2,25. Remo-
ntoir-Taschen-Uhren
30stünd. gut. Werk Mk. 5,50.
Remontoir-Silberuhren
Mk. 10,—. Desgl. l. Quali-
tät Mk. 12,50.

Neue Weck-Uhr „Rheingold“

D. R. Patent

mit zwei harmonisch abgestimmten
Glocken, 21 $\frac{1}{2}$ cm hoch, Mk. 5,60.
Packung frei, Umtausch gestattet
oder Geld zurück.

Nik. Moser in Vöhrenbach
bad. Schwarzwald.

9 Pfd. ff. gebr. Kaffee	1,29	8,9
Thee, Pfd. M. 1,40	2,00	3,00
9 Pfd. Neuer Honig (präp.)	M.	4,05
9 Pfd. Margarine	M.	4,59
9 Pfd. ff. Melerel-Butter		5,3
9 Pfd. Schweizer-Käse		11,40
9 Pfd. Prima-Rahm-Käse		6,30
9 Pfd. Holsteiner Käse		5,85
9 Pfd. Stangen-Sele		2,34
9 Pfd. Toiletten-Sele		1,80
45 Stck. Mandelseife, à 20Pfg.		2,70
		5,—

Carl Duer, Flensburg 1.

„Prüfen Sie“
eine so sehr beliebte 6 Pfg.-Cigarre
Marke „Central“
rein überseeisches Fabrikat 100 Stück
3,50, 500 Stück 17 Mark.
Carl Duer, Flensburg 5.
Agenten überall gesucht.

Apfelsinen, Citronen

empfiehlt bill. geg. Nachnahme

Carl Heinrich Schröder,

Hamburg, Albertstrasse 13.

o o Vertreter gesucht. o o

Rheinisches Technikum Bingen

Höhere u. mittlere Fachschule für
Maschinenbau und Elektrotechnik.
Programme kostenfrei.

Direktor Hoepke.

Nürnberger

Ochsenmaulsalat

versendet in feinsten, unüber-
troffener Qualität, das 10 Pfund-
Postfass zu Mk. 3,50 franco gegen
Nachnahme

Carl Wilh. Schöner,
Nürnberg.

Billigste Bezugsquelle für

Cigarren

100 Stück			
3 Pf.-Cigar.	M.	2.—	2,20 2,40
4 „	„	„	2,60 2,80 3.—
5 „	„	„	3,40 3,60 3,80
6 „	„	„	4,20 4,50 4,80
8 „	„	„	5,40 5,60 5,80
10 „	„	„	6,50 7.— 7,50

Musterkisten von 100 Stück, ent-
haltend 10 verschiedene Sorten
von je 10 Stück nach beliebiger
Wahl, stehen zu Diensten.
Carl Streubel, Dresden-A.
Wettinerstrasse 13 g.
Der neueste illustrierte Preiscurant wird
Jedem auf Wunsch franco zugesandt.

Viktoria-Sammt

3 Met. f. ein Kinderkleid	3,50 M.
3 $\frac{1}{2}$ „ „ Jaquet oder	
Bluse	4,50 „
10 „ „ Damenkleid	15.— „

sowie Kleiderseide in schwarz und in
allen Farben zu den allerbilligsten
Preisen Muster gratis u. fr. vers. das
Rheydt Sammt-Versandhaus
Carl Sasserath, Rheydt, Rhld.

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittels kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme * rasche Hebung der körperlichen Kräfte * Stärkung des Gesamt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's“ Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet.